Rede.

Vorgetragen am dritten Sonntage nach Ostern, den 9. Mai 1813,

von **Maximilian** Freiherrn v. **Sommeran-Beeckh**, damals Pfarrer zu St. Leopold in der Leopoldstadt, gegenwärtig Fürst Erzbischof von Olmütz ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Text: Als er nun solches dachte, sieh, da erschien ihm der Engel des Herrn im Schlafe und sprach: Joseph, du Sohn Davids, trage kein Bedenken, Mariam, dein Eheweib zu Dir zu nehmen; denn was in ihr erzeuget ist, das kommt von dem heil. Geiste her. Matth. 1. Kap. 20. V.

Eingang.

So ehrenvoll und beseligend die Bestimmung war, für welche Maria von Gott erwählet wurde, und so wichtig dieselbe auch in Hinkunft für das gesammte Menschengeschlecht werden sollte, ward sie doch mit so bedenklichen und furchtbaren Umständen verbunden, daß nicht nur für die schuldlose Jungfrau allein, sondern selbst für die ganze große Sache ihres göttlichen Sohnes die drohendsten Gefahren daraus entspringen mußten. Schon ihre Armuth, mehr ihre wundervolle Schwangerschaft, die Ausschreibung des Kaisers August, am Meisten aber die blutige Verfolgung des Herodes und ihre nothwendig gewordene eilige Flucht nach Egypten bereiteten dieselben.

Hier also, wo Schutz und Rettung zu bringen jede menschliche Hilfe vergebens, zu ohnmächtig und fruchtlos gewesen wäre, mußte höherer Beistand wirken, und nur dieser allein konnte der Auserwählten des Herrn und seinem heiligen, menschenbeglückenden Werke Schutz und Sieg verschaffen.

Dieser allbesiegende Schutz ist der seligsten Jungfrau und der Sache Jesu auch wirklich geworden. Der Herr hat seinen mächtigen Arm ausgestreckt. Seine ewige Weisheit hat die Klugheit der Welt zu Schanden gemacht. Ein unbedeutend scheinender Mann, der im Schweiße des Angesichts seinem Broterwerbe nachging, doch fromm und gerecht, Joseph, ward durch des Herrn ewigen Rathschluß erwählt, der Tugend und Gerechtigkeit, ja des ganzen göttlichen Planes zur Beseligung der Menschen, erster und einziger Schützer zu sein. Da erschien ihm der Engel des Herrn im Schlafe, und sprach: Joseph, du Sohn Davids [1])! trage kein Bedenken, Mariam, dein Eheweib, zu dir zu nehmen, denn was in ihr erzeugt ist, das kommt von dem heil. Geiste her.

Dieser Auserwählte des Herrn ist es nun, geliebte Brüder, Mitglieder der löblichen Handlungs-Gremien! welchen schon Ihre frommen und gottesfürchtigen

[1]) Matth. 1. K. 20 V.

Vorfahren zum Schutzpatron ihres schönen und liebevollen Vereins zur Unterstützung und Verpflegung ihrer kranken Individuen sich ausersehen haben, um durch seine mächtige Fürbitte bei Gott, Schutz und Gnade zur Erhaltung, Beförderung und Fortpflanzung ihrer Liebes-Anstalt auf fernere Zeiten zu erhalten; und zwar ganz im Geiste der reinen Lehre Jesu, welche ausdrücklich erklärt, daß [1]) alle gute und vollkommne Gabe nur von oben, vom Vater der Lichter stamme [2]); wir ohne seinen Beistand nichts unternehmen können, und ohne seine Gnade auch das Beste nicht gedeihe, auch die Fürbitte der Heiligen vielvermögend bei ihm sei. Sollte dieß Vertrauen auf die Fürbitte Josephs daher wohl ungegründet sein? sollten wir nicht die wichtigsten Gründe zu hoffen haben, daß sein verklärter Geist mit Wohlgefallen auf diesen Liebes-Verein blicken, und ihm mit heiliger Freude seinen mächtigen Schutz bei Gott werde angedeihen lassen?

Ja, Brüder! mit Recht nähren wir diese Hoffnung. Mit frommer Zuversicht können wir zu ihm rufen, und mit gläubiger Gewißheit durch ihn Gnade und Beistand für diese Liebes-Anstalt erwarten, ja heute vorzüglichst an diesem von der heiligen Kirche seinem Andenken geweihten Tage, unter seinem Schutze den frommen Bund zum Troste und Heile der Kranken feierlich hier erneuen, da er seinen Ursprung den edelsten, reinsten Menschen- und Christen-Gefühlen verdanket, nur die heiligsten, Gott wohlgefälligsten und der Menschheit höchst ersprießlichen Zwecke beabsichtet, und daher auch des höheren Beistandes Gottes gewiß höchst würdig ist.

Uns in diesen frommen Gesinnungen, Gefühlen, Vorsätzen und Hoffnungen zu bestärken, wollen wir uns in gegenwärtiger Rede zu überzeugen suchen, wie nützlich und heilsam diese Kranken-Anstalt in der That ist,

für die, welche die Wohlthaten derselben genießen, im ersten,

für die, welche sie unterstützen, im zweiten Theile.

Der Herr möge meinen Vortrag mit seiner göttlichen Gnade begleiten, damit durch selben unterstützet dieser bisher so gnädig durch ihn erhaltenen Liebes-Anstalt immer neue Vortheile daraus erwachsen.

Erster Theil.

Wir haben in diesem Leben mit mannigfaltigen, harten und schweren Leiden zu kämpfen. Mühseligkeiten aller Art verbittern nicht selten unsers Lebens schönste Tage, und nur zu oft füllt Kummer und Elend einen großen Zeitraum desselben aus. Unter so vielen Drangsalen aber, welche den Menschen hiernieden treffen, kann wohl nicht leicht eine drückender, als Verlust der Gesundheit sein, da nicht nur jede Quelle der Freude dadurch versieget, sondern auch noch nebstbei für die Folge der Zeit die schrecklichsten Wehen bereitet werden; Wehen, welche den Erkrankten um so gewisser und empfindlicher treffen, je gefährlicher und langwieri-

---

[1]) Sendschreiben Jacobs 1. K. 17. V. [2]) Johann 15. K. 5. V.

ger sein Uebel ist, je weniger seine Vermögens-Umstände mit der Zahl seiner Angehörigen im Verhältnisse stehen, je unmöglicher es ihm also werden muß, durch eine ordentliche Pflege baldige Genesung und die zum fernern Erwerb so dringend nöthige Wiederherstellung seiner Kräfte zu erhalten.

Muß es für die menschliche Gesellschaft daher nicht höchst erwünscht und heilsam sein, solche Mittel zu besitzen, wodurch dem vielfältigen Elende gesteuert, und der erbarmungswürdige Zustand so vieler Kranken zum Theile oft ganz gehoben, oder doch einigermaßen erträglicher gemacht, und durch mildes Zusammenwirken gutgesinnter, gefühlvoller Menschenfreunde wenigstens gelindert wird?

Von jeher wurden also auch solche Anstalten, welche gute und großmüthige Christen zur Hilfe und zum Troste armer verlassener Kranken von Zeit zu Zeit stifteten, allgemein als der Menschheit höchst heilsam und ersprießlich erachtet. Menschen aller Bekenntnisse, aus allen Ständen und Geschlechtern haben unter den gebildeten Nationen in den frühesten Zeiten schon mit frommer Bereitwilligkeit Beiträge dazu geliefert. Reiche und Große sind zur Stiftung, Erhaltung und Verbesserung derselben im schönen Bund getreten. Die Regierungen aller Länder nahmen sie in hohen Schutz. Ja selbst die größten Monarchen der Erde haben seit Jahrhunderten her sich zu Stiftern derselben erhoben; wie denn selbst dieses prächtige, wahrhaft kaiserliche Gebäude, mit seiner ausgebreiteten, herrlichen, von ganz Europa bewunderten Kranken-Anstalt dem großen Kaiser Joseph seinen Ursprung verdanket. Unter Gottes mächtigem Schutze sind sie gediehen, und viele derselben haben den Stürmen der Zeit und allen politischen Staaten-Umwälzungen trotzend, zum Heile der Menschheit bis auf unsere Tage sich erhalten.

Und nun, meine Brüder! verdient nicht auch Ihr zum Heile und Troste der Kranken Ihrer löblichen Gremien bestehender Verein unter die heilsamen und ehrwürdigen Anstalten dieser Art mit vollem Rechte gezählt zu werden? Verdankt er seinen Ursprung nicht auch dem göttlichen Ausspruche Jesu [1])? Ich gebe euch ein neues Gebot, daß ihr einander so liebet, wie ich euch geliebet habe. — Ist es aus den Statuten desselben nicht klar, daß sein schöner Endzweck nur dahin gehe, den erkrankten, noch nicht selbstständigen Gliedern ihrer ausgebreiteten Gremien einen sichern Zufluchtsort zu eröffnen, wo sie mit brüderlicher Liebe aufgenommen, mit sanfter Freundlichkeit behandelt, alle mögliche ärztliche Hilfe finden, die sorgsamste Pflege erhalten, und auf diese Art sich baldigst ihrer Wiedergenesung erfreuen können, welche sie vielleicht außerdem gar nicht, oder doch schwer und erst spät erlangen würden?

Wäre diese Ansicht nicht hinreichend, uns zu berechtigen, Ihren Liebes-Verein für höchst nützlich und heilsam zu erkennen? Wie schwer fällt es nicht schon selbstständigen Menschen, welche ein eigenes Haus führen, nebstbei von Gott in glücklichere Verhältnisse gesetzt, auch größere Güter genießen, wenn eine Krankheit sie befällt, wie unglücklich dünken sie sich nicht, wie hart scheinen nicht auch solchen die erforderlichen Ausgaben, und wie sehr setzen dergleichen Unfälle nicht oft selbst

---

[1]) Joh. 13. K. 34. V.

Menschen, welche sonst in guten Umständen sich befanden, in ihrem Vermögen zurück? Nicht zu gedenken, daß auch der kostbarste Aufwand und die sorgsamste Pflege ihren Zweck oft erst noch verfehlen.

Sollte es wohl Menschen ohne Vermögen, jungen Leuten, die sich bisher nur durch thätige Verwendung ihrer Körper- und Seelenkräfte im Dienste fremder Häuser ihr Brot erwarben, welche noch nicht Zeit und Gelegenheit hatten sich ein Ersparniß zu sammeln, vielleicht entfernt von ihrem Vaterlande, von Blutsfreunden und Angehörigen getrennt, und nur von fremden Menschen abhangen, oder wohl gar verehlichten Handlungs-Mitgliedern, welche bei allem Fleiße und der genauesten Wirthschaft schon in gesunden Tagen nur mühsam sich durchwinden, und ihrer Familie Brot verschaffen konnten, wenn der traurige Umstand für sie eintritt, in eine Krankheit zu verfallen, nicht doppelt schwer und drückend sein, ja selbst oft unmöglich werden, sich mit Arzneien und mit allen zu einer baldigen Genesung höchst nöthigen andern Erfordernissen zu versorgen? wer wird alles dieß für sie bestreiten? wo werden sie ihr Krankenlager aufschlagen? wer wird ihrer pflegen?

Sei es auch, daß mancher vermögliche mitleidsvolle Handelsmann von echt christlichem Geiste beseelt, seinen Commis nicht aus dem Hause entfernte, die Pflege desselben übernähme, gleich seinem Sohne oder Bruder die möglichste Sorgfalt für ihn trüge; ja ihn zu erhalten, auch die größten Opfer zu bringen bereit wäre; kann wohl so ein Fall für's Allgemeine gelten? sind die Vermögensumstände aller Häuser wohl gleich? gibt es nicht Verhältnisse, welche dieß ganz unmöglich machen? setzen nicht zum öftern schon die Lage, der beschränkte Raum der Wohnung, die Zahl der Familienglieder, nicht selten Gefahr der Ansteckung, auch den edelsten Menschenfreund außer Stande, dem Drange seines liebevollen Herzens zu folgen?

Wie übel würden demnach so viele aus der minder vermöglichen Classe dieser Gremien nicht daran sein? welch trauriges Loos würde im Krankheitsfalle sie erwarten? müßten nicht viele aus ihnen, welche durch zweckmäßige Behandlung leicht gerettet werden konnten, bloß aus Mangel der gehörigen Versorgung und Pflege, als gewisse, doch unzeitige Opfer des Todes hinfallen?

Wie wohlthätig und heilsam muß also allen guten Menschen ein Verein erscheinen, der voll Edelsinnes nur dahin strebt, diese Uebel nach Kräften zu heben, oder doch zu mindern, und durch weise Berechnung und kluge Einrichtung es den ärmeren Kranken möglich macht, gegen eine geringe jährliche Einlage, welche auch jeder ohne Unterschied in gesunden Tagen so leicht erschwingen kann, Heil und Genesung zu finden, ein Verein, welcher alles aufbietet, den leidenden Kranken Trost und Hilfe zu verschaffen, stets auf Verbesserung seiner Anstalt bedacht ist, und mit rastloser Thätigkeit an immer festerer Begründung derselben arbeitet; ein Verein endlich, der so viele reiche und angesehene Mitglieder in sich fasset, welche für sich und ihre Angehörigen die Hilfe dieser Anstalt wahrlich nie benöthigen werden, doch mit großmüthiger Herzensgüte bedeutende Beiträge anspruchlos spenden, aus dem sich Edle mit bereitwilliger Liebe herbeilassen, über diese Anstalt als Väter zu wachen, und sich der Sorge für die Verpflegung ihrer kranken Mitbrüder mit unermüdetem Eifer hingeben.

Ja, Brüder! die durch Ihren edlen Verein bestehende Kranken-Anstalt hat seit ihrer Gründung viel des Guten schon gestiftet. Wie mancher gute Sohn wurde durch solche seinen armen Eltern zum Troste und künftigen Stütze ihres Alters wiedergegeben! wie mancher blühende, hoffnungsvolle Jüngling zur Ehre und Zierde des Handelsstandes erhalten! wie mancher getreue, geschickte Geschäftsmann seinem um ihn tief trauernden Herrn, und mancher redliche Bürger dem Staate gerettet! Jenes jetzt blühende Handelshaus bestünde vielleicht nicht; dieses durch unglückliche Ereignisse dem Falle nahe gebrachte Haus würde sich nie von solchem erhoben haben; und manche Ehefrau, die jetzt im Schooße des Glückes mit ihrem Manne und Kindern ein fröhliches Leben genießet, würde lange schon verwitwet, mit ihren unmündigen Kindern ihr Brot von fremder Hilfe zu suchen gezwungen sein, hätte diese Anstalt nicht den Stifter jenes blühenden Hauses, den Wohlthäter und Retter dieser gesunkenen Handlung, der jetzt glücklichen Gattin und ihren nun versorgten Kindern den Gatten und Vater früher schon dem Tode entrissen.

So ist denn nun diese Kranken-Anstalt Ihrer löblichen Gremien herrlich und vortrefflich! so liegt es schon in dem ursprünglichen Geiste und in der ganzen Verfassung desselben, wie es auch durch die Erfahrung und in der That bewährt ist, daß es eine der Gesellschaft höchst ersprießliche und heilsame Anstalt ist. So haben die ärmeren Kranken nun nicht mehr Ursache zu zagen, und ihr Herz mit ängstlichem Kummer zu beschweren, denn ihnen öffnet sich ja diese tröstliche Anstalt, um Balsam in ihre Wunden zu träufeln; schon ist alles zu ihrer sorgsamsten Pflege bereitet, schon bietet alles die Hände, ihnen Trost, Hilfe und Rettung zu bringen, und sie ihren Angehörigen, dem Gremium und der menschlichen Gesellschaft im erneuten Leben und voller Gesundheit wieder zu schenken. Mit heiligem Wohlgefallen wird auch des verklärten Nährvaters Geist, als Schützer, auf diese herrliche Anstalt blicken, welche für die armen Kranken so heilsam ist, aber auch jenen edlen Menschenfreunden Heil und Segen bringt, welche dieselbe unterstützen, wie wir im zweiten Theile sehen werden.

Zweiter Theil.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die von den Gliedern Ihrer löblichen Gremien einst gegründete, und von Ihnen, geliebte Brüder, bisher so sorgfältig erhaltene Kranken-Anstalt für jene Mitglieder derselben, welche in den Fall kommen, die Hilfe des Institutes zu benöthigen, und um ihren eingelegten geringen jährlichen Beitrag die Wohlthat einer ordentlichen sorgsamen Pflege durch die ganze Dauer ihrer Krankheit im vollen Umfange genießen, allerdings sehr nützlich und heilsam sei.

Aber wie viele der Beitragenden, und zwar nach der Mehrzahl berechnet, kommen vielleicht nie in diesen Fall; besonders wenn sie das Glück haben, sich eines festen und gesunden Körperbaues zu erfreuen, und daher auch einer ungetrübten Gesundheit genießen. Wie bedeutend aber ist nicht erst die Zahl derjenigen Mitglieder, welche durch ihre Selbstständigkeit als Handelsherren, durch ihre Glücks-

umstände und übrigen Verhältnisse gesichert auf die wohlthätige Hilfe dieser Kranken-Anstalt nie Anspruch zu machen brauchen, nichts desto weniger großmüthig die ansehnlichsten Beiträge für dieselbe liefern.

Sind diese sowohl von den Einen als von den Andern dargebrachten Opfer für sie wohl verloren? haben sie vergeblich auf unfruchtbarem Boden gesäet? soll und wird keine Ernte heilsamer Früchte auch für sie daraus erwachsen? Könnte jemand wohl im Ernste solch eine Frage nur aufwerfen? — wäre es in unsern Tagen, wo man sich auf Verstandes- und Herzensbildung so viel zu Guten thut, nicht entehrend, auch nur entfernt zu bezweifeln, daß jede zum allgemeinen und zum einzelnen Wohle unsrer Mitmenschen aus gutem Herzen und reinen Absichten dargereichte Gabe größere und wichtigere Vortheile, als zeitlichen Nutzen und Gewinn nach sich ziehe?

Sollte dieß also wohl von jenen milden Gaben, welche edle gute Menschen ohne Eigennutz großmüthig zur Unterstützung dieser Kranken-Anstalt hingeben, auch nur im geringsten bezweifelt werden können?

Wer sind denn die, für welche die Früchte dieser Gaben bestimmt sind, und sie auch wirklich genießen? Sind es nicht Menschen, unsere Brüder? wie die Schrift sich ausdrückt [1]): Fleisch von unserm Fleische, Bein von unserm Gebeine, von einem Geiste beseelt, zu einer Bestimmung erschaffen, durch Gott selbst zu gleichen Hoffnungen berechtiget [2]), da wir einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe, einen allgemeinen Vater haben. Unglücklich haben sie das kostbare Gut, ihre Gesundheit, und mit ihr Alles verloren, hingeworfen auf das Krankenlager, arm und hilflos, sind sie sich nur selbst und dem Schmerzengefühle ihres Elendes überlassen, einem frühen Tode vielleicht entgegengerückt. — Aber siehe da! diese Beiträge haben sie gerettet; haben den nagenden Kummer von ihrem Herzen genommen, ihre Seelen mit Trost und stärkender Hoffnung erfüllt, sie dem Verderben, dem Tode entrissen; denn sind es nicht solche Beiträge, welchen diese Liebes-Anstalt ihren Ursprung verdankt, welche sie bis auf unsere Tage fortgepflanzt haben? besteht sie nicht noch durch dieselben? und woher anders wird sie von Jahr zu Jahr verbessert? Diese Beiträge also, welche ein Ganzes bilden, sind es, welche diese herrliche Anstalt in Stand setzen, den zwar immer, aber besonders in unsern Tagen so bedeutenden Aufwand zur ordentlichen Verpflegung so vieler Kranken zu bestreiten. Also auch mein Beitrag, so beträchtlich oder gering er immer sein mag, trägt dazu bei, die Summe des Elendes meiner Brüder zu lindern, ihre Leiden zu heben, sie dem Leben, der Gesellschaft wieder zu geben. So kann jedes Mitglied aus Ihren Gremien denken.

Und liegt nicht in diesen Gedanken schon lohnender Segen die Fülle? muß nicht jeder, welcher klug und vorsichtig für sich selbst bedacht, seinen jährlichen Beitrag leistete, aber das Glück hatte, nie zu erkranken, also auch nie in den Fall kam, die Früchte seiner Gaben für sich zu genießen, mit inniger Freude es sehen, wie jene rettende Hilfe, deren er bisher nicht bedurfte, die auch ihm, wäre er in eine

---

[1]) Buch Genesis 2. K. 2. 23. V. [2]) Paulus an die Ephes. 4. K. 56. V.

Krankheit verfallen, so willkommen gewesen wäre, nun andern seiner Brüder zu Theil wird? und wird das Bewußtsein auch mit seinem Schärflein zu dieser heilsamen tröstlichen Anstalt beigetragen zu haben, ihn nicht mit den seligsten Gefühlen lohnen? Muß es für einen wohlhabenden Mann nicht überaus tröstlich sein, von dem Vielen, was er hat, von dem reichen Segen, welchen er genießet, einen geringen Theil dieser Liebes-Anstalt zu weihen, um gleich dem barmherzigen Samaritan, seiner ärmeren Brüder Schutz und Retter zu werden, sie in ihrer Schwachheit aufzurichten, zur allgemeinen Beglückung seiner ärmeren Brüder beizutragen, und so das lohnende Bewußtsein in sich nähren zu können, die von Gott ihm bescherten Güter nach den heiligen gütigen Absichten Gottes, des allgemeinen Vaters der Menschheit, verwendet zu haben?

Aber wie groß erscheinen nicht erst die Vortheile, welche aus der milden, dieser herrlichen Anstalt gereichten Unterstützung für die Geber erwachsen, wenn wir die Sache als denkende, überzeugte und fest im Glauben stehende Christen, nach den Grundsätzen und Aussprüchen unserer heiligen Lehre betrachten? Stellt diese nicht den wichtigen Grundsatz auf, daß unser Glaube nur dann vor Gott Werth habe, und ihm wohlgefällig sei, wenn er durch Werke der Liebe belebt wird, ohne solche aber todt und für uns ohne Nutzen bleibet? Heißt es nicht schon im alten Bunde [1]): Gott will Barmherzigkeit und nicht Opfer. Hat sich der Sohn Gottes nicht selbst hinlänglich darüber erklärt, da er diese thätige und lebendige Liebe als erstes Kennzeichen seiner Jüngerschaft bestimmte [2]): Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander so liebet, wie ich euch geliebet habe; ja, diese Bruderliebe durch den Zusatz: Ich gebe euch ein neues Gebot, zu einem Hauptgesetze seines Glaubens erhob. — Haben seine Apostel es nicht allenthalben laut und mit Nachdruck verkündiget [3]): Die Liebe sei göttlichen Ursprungs; nur der, der sie übe, sei von Gott geboren, und kenne ihn; der Lieblose aber kenne Gott nicht, weil er die Liebe ist [4]), und reine, untadelhafte Verehrung vor Gott und dem Vater sei nur dieß, sich der Witwen und Waisen in ihrer Trübsal anzunehmen, und sich von der Welt unbefleckt zu erhalten.

Liegt es aus dem bisher Gesagten nicht offenbar da, daß jedes Werk, welches wir nach diesen Grundsätzen und in diesem Geiste zum Wohle unserer Brüder unternehmen, selbst das Geringste, was wir zur Unterstützung und Beförderung gemeinnütziger Anstalten beitragen, den größten Werth vor Gott habe, seinen gewissen Beifall nach sich ziehe, und durch seine mächtige Gnade auch Unterstützung finde?

Ist es nun auch Lehre des Christenthums, durch göttliche Aussprüche bekräftigt, daß dieß Leben mit der Zukunft, die nach dem Tode uns erwartet, im genauesten Zusammenhange und innigster Verbindung stehe, daß gute und böse

---

[1]) Oseas 6. K. 6. V. [2]) Joh. 13. K. 35. V. [3]) 1. Brief Joh. 4. K. 7.—8. V. [4]) Brief Jacobs 1. K. 27. V.

Handlungen uns jenseits des Grabes begleiten, und den wichtigsten Einfluß auf unser ewiges Schicksal behaupten, lehret Paulus, daß [1]) unsere Arbeit hier nicht vergeblich sei [2]), daß wir dort einst nur ernten werden, was wir hier gesäet haben; welche herrliche, tröstliche Aussichten müssen sich uns nicht für diese Zukunft eröffnen! welch überschwenglicher Lohn muß uns einst werden! und mit welcher beseligenden Hoffnung dürfen wir unserer künftigen Verwandlung entgegen sehen, wenn wir durch den Lauf unsers Lebens bemüht waren, recht viele dergleichen Gott gefällige Werke zu üben, und nach unsern Verhältnissen und Kräften Wohlthäter unserer ärmeren leidenden Brüder geworden sind!

Sind diese großen Verheißungen nicht auch wirklich dem göttlichen Munde Jesu entflossen? hat er seine Apostel zu jenen Liebeswerken, welche er von ihnen forderte, zu ermuntern, sie für die Opfer, die sie seiner Sache bringen mußten, zu bestimmen, und sie zum schweren Kampfe, den sie zur Beglückung der Menschheit kämpfen sollten, zu stärken, nicht stets nur auf jene lohnende Seligkeit der Zukunft am großen Tage der Entwicklung verwiesen? Hat er diesen Lohn nicht besonders jenen verheißen, welche diese Liebe zu üben vor allen sich bestreben würden? rief er nicht laut vor dem ganzen Volke [3]): Selig sind die Barmherzigen, denn auch sie sollen Barmherzigkeit erlangen. Bekräftigte er diesen Aufruf nicht mit den alles in sich fassenden tröstlichen Verheißungen [4]): daß selbst jeder Trunk kalten Wassers dem Nebenmenschen aus Liebe dargereicht, einst von ihm vergolten werden sollte? Betheuerte er nicht feierlich, daß er an jenem furchtbaren Tage, wo das Schicksal der von dem Vater ihm übergebenen Menschheit durch seinen unveränderlichen Richterspruch für die Ewigkeit entschieden werden wird, zu jenen Wohlthätern ihrer Brüder sprechen werde [5]): Ich war hungrig, und ihr habet mich gespeiset; ich war durstig, und ihr habet mir zu trinken gegeben; ich war nackt, und ihr habet mich gekleidet; ich war krank, und ihr habet mich getröstet; und wenn sie ihn dann fragen werden: Herr! wann haben wir dich hungrig oder durstig, nackt oder krank gesehen, und sind dir zu Hilfe gekommen? so wird er antworten: Was ihr einem unter meinen mindesten Brüdern gethan habet, das habet ihr mir gethan. Kommet her, ihr von meinem Vater Gesegnete! besitzet das Reich, welches euch vom Anbeginn der Welt ist bereitet worden.

So haben denn auch Sie, Geliebte, im edlen Vereine, diese Kranken-Anstalt nicht vergebens unterstützet, die ihr dargebrachten Opfer sind nicht für Sie verloren; denn unaussprechlich groß ist der Gewinn, welchen auch Sie für sich selbst dadurch erhalten; da er nicht in eitlen, zeitlichen, unsicheren und vergänglichen, sondern in geistigen, höheren, gewisseren und unvergänglichen Gütern besteht [6]),

---

[1]) Brief Pauli an die Corinth. 15. K. 27. V. [2]) Brief Pauli an die Galat. 6. K. 8. V.
[3]) Matth. 5. K. 7. V. [4]) Matth. 10. K. 42. V. [5]) Matth. 32. K. 45. — 46. V.
[6]) Matth. 6. K. 20. V.

welche Rost und Motten nicht verzehren, Diebe auch nicht ausgraben und uns entreißen können.

Fahren Sie also fort, liebe Brüder! eine Anstalt zu unterstützen, die in jeder Hinsicht für die leidenden Kranken Ihrer Gremien so wohlthätig und heilsam, aber auch für alle, welche sie auch ohne ihrer Hilfe zu bedürfen großmüthig unterstützen, so segenreich ist. Ihre edlen Vorfahren haben mit frommen Herzen sie begründet; bedeutende Opfer ihr gebracht. Durch Gottes Gnade ist sie gediehen; hat glücklich bis auf unsere Tage sich erhalten. — Wie viele wurden seit dieser Zeit in solcher dem Tode entrissen, wie beträchtlich ist die Zahl jener, deren Leiden sie linderte, und wie sanft getröstet sind nicht jene, deren Rettung unmöglich war, unter brüderlicher Pflege entschlummert, ins bessere Vaterland hinüber gegangen? Gott allein kennt die Summe des Guten, was durch sie schon geschah, und lange schon blüht den frommen Stiftern und Erhaltern derselben die verdiente Palme des Lohnes.

Sie, meine Brüder, haben diese Anstalt als kostbares Erbe empfangen, und waren bisher mit rühmlichem Eifer und thätiger Liebe bemüht, sie sowohl für die Kranken dieser Zeit heilsam und ersprießlich zu machen, als auch für die Zukunft zu begründen, zu vermehren und zu verbessern, um sie als ein wohl erhaltenes und vermehrtes Erbe auch der Nachwelt zum Heile und Troste zu hinterlassen. — Schon sind Sie hier durch das Zeugniß Ihrer edlen, laut sprechenden Werke belohnet; schon haben Sie die Wahrheit des Ausspruches Jesu [1]): daß es seliger zu geben als zu nehmen sei, in ganzer Kraft gefühlt; und das frohe Bewußtsein, so viel zum Heile Ihrer leidenden kranken Brüder beigetragen zu haben, schafft hiernieden schon Himmelsgefühle für ihr Herz.

Aber auch für jene andere bessere Welt reift Ihnen von den hier für diese Liebes-Anstalt ausgesäeten Wohlthaten reiche tausendfältige Frucht entgegen; jede der frommen Gaben ist im Buche des Lebens aufgezeichnet. Joseph, der verklärte heilige Schützer dieses Liebesbundes, wird als Zeuge Ihrer edlen Thaten vor Gottes Throne erscheinen, und Jesus, der Gütige und Gerechte, wird seiner Verheißung getreu Ihnen jene seinen Auserwählten bestimmte unverwelkliche Krone selbst mit himmlischer Huld reichen, und Sie in das heilige Zion einführen, wo er alle jene Getreuen einzuführen versprach, welche durch thätige Liebe des Nächsten ihre Jüngerschaft hiernieden bewährten. Amen.

---

[1]) Apostelgesch. 20. K. 25. V.